

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **1 (1879)**

Heft 18

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich „ 3. —
Vierteljährlich „ 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemein-
nützigen Frauenkreises.

St. Gallen.

Motto: Elets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schliesse als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Inserion:
15 Centimes per einpaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition
von Altwegg-Weber & Treuburg
in St. Gallen.

Samstag, den 1. November.

Ein köstliches Gut.

Ein unbezahlbarer Schatz sind die Augen. Eine unerschöpfbare Quelle der edelsten und reinsten Freuden und Genüsse vermittelt uns das Augenlicht. Es ist dieses Sinnesorgan von solcher Bedeutung und Wichtigkeit, daß wir bei normaler Erhaltung und gesunder Entwicklung desselben die größte Aufmerksamkeit schenken und die Beschäftigungen des Kindes darnach einrichten sollen, daß dasselbe in seinen Funktionen nicht nur nicht gestört, sondern so viel als möglich durch kluge Anwendung der geeigneten Mittel und Unterlassung und Abwendung jeder Schädlichkeit gestärkt und für die Dauer ge-kräftigt werde.

Es findet aber das Auge im Allgemeinen in dieser Beziehung sehr wenig Berücksichtigung. Wir geben unseren Kindern viel zu wenig zu bedenken, daß und wie sehr die normale Erhaltung des Augenlichtes in ihrer Hand liegt.

Und die Schule geht mit den Augen der Kinder so schonungslos, so unberechnend um, daß beim Austritt aus derselben die wenigsten Sehorgane sich noch in natürlichem, normalem Zustande befinden. Es sind indeß vereinzelte Anstrengungen gemacht worden, diesem Uebelstand in der Schule und von derselben aus abzuhelfen; aber solch' einzelne Bemühungen sind in ihren Wirkungen nicht nachhaltig und durchgreifend genug, um nennenswerthe Resultate zu erzielen.

Ganz besonders das Winterhalbjahr ist derjenige Zeitpunkt, wo gegen diese Gottesgabe am meisten und am unverantwortlichsten gesündigt wird. In der Schule spielen die schwarzen Schiefertafeln, besonders in den unteren Klassen, eine große Rolle, was bei dem meistens herrschenden Dämmertlichte entschieden nicht gut ist. Und erst die Hausaufgaben im Winterhalbjahr sind an den Augen der Kinder eine wahre Verhängnis. Die Beleuchtung und Einrichtung zum Schreiben und Sitzen sind in den meisten Fällen zu Hause mehr als mangelhaft. Rationelle Einrichtungen in dieser Beziehung, wie man sie von der Schule verlangen kann, darf man von jedem einzelnen Hause nicht beanspruchen und dennoch müssen die Schüler in einzelnen Fällen drei und vier Stunden auf diese unzumutbare Weise über-

ihren Schulaufgaben sitzen, welche öftere Wiederholung den Augen unbedingt schädlich ist. *)

In den Arbeitsschulen wird oft eine wahre Abgötterei mit augenmörderischen Näharbeiten (nach dem Faden nähen und Faden zählen) getrieben, welche Arbeiten des Entschiedensten verboten werden sollten. Was nützt es, wenn das Mädchen einen Hohljaum oder eine Kante auf's Feinste auszunähen versteht, dabei die Augen ruhm- und nervös wird durch Ueberanstrengung der Seh- und Kopfnerven überhaupt; wenn ihm dabei der Begriff von der Anordnung des ganzen Stückes fehlt und auch nie zum Verständnis kommt?

Und nun gar die so sehr beliebten Neujahrsarbeiten. Diese, wie sie geübt werden, erklären wir geradezu für eine Unsitte, die einsichtige Eltern durchaus nicht dulden sollten.

Wir anerkennen gerne den schönen Sinn, von welchem die Arbeitenden hierbei geleitet sind. Andere mit einer Arbeit der eigenen Hand zu erfreuen auf eine besondere festliche Zeit, ist ein löbliches Thun; allein Ausstreitungen auf diesem Gebiete sollte sich der annehmende Theil entschieden verbiten.

Da sitzen sie denn oft schon lange vor der Festzeit über ihre feinen Stickereien gebeugt, oft Stunden und Stunden lang in der ungesundesten Stellung und bei dem ungenügendsten Lichte, da in der Regel im Verborgenen gearbeitet wird.

Darf der Vater, die Mutter oder irgend ein Anverwandtes eine solche Arbeit, die oft Monate lang die Mädchen völlig in Anspruch nimmt, mit gutem Gewissen entgegennehmen? Können die Empfänger, Vater oder Mutter, sich freuen, wenn ihr kleiner Liebling mit schwächtigen, kraftlosen Gliedern und matten, überanstrengten Augen ihnen am Festtage ein Geschenk anbietet?

Wie oft schon hat ein zartes Mädchen das Brandopfer seiner Gesundheit für den Vater oder die Mutter auf den Weihnachtstisch niedergelegt!

Wie manche junge Frau, die im Morgenroth ihrer Liebe nicht weiß, wie sie ihrem Gatten dieselbe genügend beweisen will, sitzt schon Monate vor dem Feste, Tag für Tag, wenn er auswärts beschäftigt ist, über einer feinen Stickerei, und je näher die Festzeit rückt, um so emsiger und auf-

geregter wird sie, und in ihrer Angestrengtheit, nicht zur Zeit fertig zu werden, arbeitet sie noch die Nächte durch, währenddem die Natur in ihr selbst das schönste Geschenk vorbereitet, welches eine Gattin dem Gatten bieten kann.

Glücklich ist das Geschenk auf die bestimmte Zeit fertig geworden; was thut's, meint die Geberin, wenn sie auch jetzt müde und abgespannt ist. Sie will den verjüngten Schlaf wieder nachholen und sich Ruhe gönnen; allein der Schlaf will nun nicht kommen und auch die Ruhe nicht. Dagegen naht allmählig wieder eine Festzeit, die Feier des Eltern-glückes, und die junge Mutter schenkt mit dem ersten Kinde dem Manne ihrer Wahl den Vaternamen. Aber die Gesundheit der Mutter ist gestört und das Kindlein will nicht gedeihen.

War das kostbare, prächtige Festgeschenk das Opfer der Gesundheit von Mutter und Kind wohl werth?

Hätte das kleine Mädchen gelernt, dem Vater zur Weihnachtsgabe die erste Suppe zu kochen, wie hätte des Vaters Herz gelacht, wenn sein munteres, rothwangiges Mädchen mit lachendem Mund ihm dieselbe dargereicht hätte. Und würde nicht ein Kuß von diesen frischigen Kinderlippen das einfache Geschenk unendlich mehr gewerth haben, als die Tränen, welche die anstrengende Stickerei dem geschwächten Kindesauge erpreßte?

Gewiß werden weder Gatten noch Väter solche Opfer zum Angebinde wünschen und wir sind überzeugt, daß mancherorts zur rechten Zeit ein Veto eingelegt werden wird gegen die Unsitte, geschwächte Augen und gestörte Gesundheit als Angebinde auf den Weihnachtstisch zu legen.

Die gelernten und wieder lehrenden Dienstmädchen.

(Schluß.)

Christinens Schlaf war aber nichts weniger als ruhig; das diesen Abend Gehörte wogte als wilde, träumende Gedanken in ihren unbewußten Vorstellungen hin und her. Im Traume kämpfte sie mit allerlei Widerwärtigkeiten und wurde schließlich von ihrer Herrin sogar plötzlich entlassen, ohne zu wissen, wohin sie sich nun wenden könne. Erst gegen Morgen wurde sie ruhiger und schlief gehörig ein,

*) Anmerkung. Den häuslichen Schulaufgaben werden wir eine besondere Besprechung in späteren Nummern widmen.

und zwar so fest, daß sie lange nach der zum Aufstehen bestimmten Stunde sich erschrocken erhob und sich mit schlechtem Gewissen nach Unten schlich, während die gleichgültige Anny noch fest schlief. Durch besonderen Fleiß und Gewissenhaftigkeit wollte sie den Fehler wieder gut machen.

Wenn nur die Frau noch nicht aufgestanden war, dann war Alles gut, glaubte sie. Zum Untern nun war die Frau nicht bloß aufgestanden, sondern sie war schon in der Küche, eben damit beschäftigt, den dampfenden Kaffee in die Kanne zu gießen.

In ihrer unklaren, unruhigen Stimmung glaubte Christine ohne lange Ueberlegung das besonders frühe Aufstehen der Frau als eine Beleidigung, eine strafende Abmahnung zu müssen und dem gemäß war ihr Morgengruß ein solch stiller und kühler, daß die Frau gar nichts davon vernahm und sie erst bemerkte, als sie eine zufällige Wendung machte.

„Haßt Du Deinen Morgengruß noch oben im Zimmer gelassen und warum so spät, Christine, und wie ich sehe, noch ungewaschen und ungekämmt? Mit ungewaschenen Händen sollst Du mir Dein Tagwerk in der Küche nicht beginnen; das Frühstück ist fertig. Gehe nun gleich hinauf und bringe Dich selbst in Ordnung. Du siehst überhaupt ganz mißstimmigt und verdrießlich aus. Wenn Du unwohl bist, daß Dir etwas fehlt, so sage es; aber ohne Grund sollst Du nicht mürrisch sein.“

Mit diesen Worten ließ sie Christine stehen und langte die Tassen vom Gestelle, um den Frühstückstisch zu decken. Es war dieß der erste ernsthafte Verweis, den Christine erhalten und er brannte daher wie Feuer auf ihrer Seele. Sie eilte hinauf in ihr Zimmer und weinte und schluchzte laut. Drobem begegnete ihr Anny, die eben aufgestanden war und sie sah ganz verblüfft in das Gesicht des aufgeregten jungen Mädchens.

„Was hast Du denn schon so früh zu weinen?“ Christine ließ nun ihrem Unmuth freien Lauf und sagte, wie sie sich verschlafen und ihre Frau bei ihrem Herunterkommen schon den Kaffee gemacht hätte. Ueber ihr ungewaschenes und ungekämmtes Erscheinen sei sie so böse geworden, daß sie ihren Morgengruß nicht erwidert und dann gesagt habe, sie habe ihr nicht guten Tag gewünscht.

„Da siehst Du,“ sagte Anny verächtlich, „habe ich gestern Nacht nicht recht gehabt? So sind sie Alle, mit wenigen Ausnahmen. Jetzt mache aber auch hübsch lang mit Waschen und Frisieren, damit sie den Kaffee warm stellen muß. Und wenn sie's zu arg treibt, so bin ich auch da; Plätze gibt es genug; ich will Dich schon versorgen.“

Damit ging sie und Christine ging beruhigt in ihr Zimmer; sie hatte ja nichts zu befürchten, die erfahrene Anny sorgte für sie.

Die Spuren der vergossenen Thränen aber sah man noch deutlich auf ihrem Gesichte; dazu gab demselben ein gewisser Troß ein so fremdes Aussehen, daß die Frau bei Christines Herunterkommen dachte, sie sei jedenfalls unwohl und deshalb wollte sie nachsichtig sein.

Mit dem Kirchgange war's nun freilich nichts, dazu war es zu spät geworden; auch das Morgenessen blieb unberührt auf dem Herde stehen.

Christine vermied beharrlich, den Augen ihrer Frau zu begegnen, obschon es sie Mühe kostete, ihr trotziges Benehmen beizubehalten, als die Frau Mittag's sagte: „Du kommst die Küche nach dem Essen in ir überlassen und auf Dein Zimmer gehen; wenn Du Dich gerne niederlegst, so magst Du es thun; wenn es Zeit ist zum Abendessen, werde ich die Glocke ziehen. In Zukunft aber ist es besser, Du sagst es mir, wenn Du unwohl bist.“

Es drängte Christinen, der Frau zu bekennen, daß sie nicht unwohl sei und die Küche selbst in Ordnung machen wolle; allein der Troß und die Scham verschlossen ihr den Mund und sie dachte schließlich: jetzt will ich's noch nicht thun, aber wenn sie mich wieder freundlich anredet, dann thue ich es gewiß.

So verschob sie es und die Aufklärung, die Bitte um Verzeihung blieb unausgesprochen, wäh-

rendem ihre ganze Zukunft durch die Folgen dieses Tages umgestaltet wurde.

Kein Abend verging nun, daß sie mit Anny nicht im Geheimen einige Stunden beisammen war und nach und nach für deren Lehren immer empfänglicher und deren vertrauteste Freundin war. Sie hatte nun keine Furcht mehr, des Nachts ebenfalls Stunden lang im Bette zu lesen, noch fand sie mehr ein Unrecht darin, das Licht die ganze Nacht unnütz brennen zu lassen.

Sie war zwar stets in Sorge, daß ihre Frau die Bücher einmal finden möchte und schon beim bloßen Gedanken daran wurde sie roth, weil sie wußte, daß sie sich des gelesenen Inhaltes zu schämen hatte. Ueber diese Sorge lachte Anny und sagte: „Was Du liest, geht Deine Frau gar nichts an und übrigens kommst Du ja Dein Zimmer abschließen und den Schlüssel in die Tasche nehmen.“

„Das darf ich nicht,“ erwiderte Christine, „der Schlüssel muß in der Küche aufgehängt sein, hat die Frau bei meinem Eintritte gesagt.“

„Du wirst in Deinem Leben nie klug,“ spöttelte Anny, „läßt die Frau Dir auch einen Einblick in alle Zimmer und Kisten? Hängt sie die Schlüssel auch in die Küche, daß Du sie beliebig benützen kannst?“

Auf dieses nahm Christine den Schlüssel regelmäßig in die Tasche und, da sie nun sicher war, ihre Frau könne nicht nachsehen, verließ sie ihr Zimmer Morgens in einem Zustande, der an Unordnung und Nachlässigkeit Alles übertraf. Ihr schönes Bett wurde nicht mehr geschüttelt und im Stand gehalten und schmutzige Kleider, Speisereifen, Bücher und Fußgegenstände lagen in wirrem Durcheinander umher.

Eines Morgens, als wieder die nämliche Unordnung herrschte, war Christine ausgegangen und wurde vor einer Stunde nicht zurück erwartet. Die Frau war mit Kochen beschäftigt und ängstigte sich bei dem herrschenden heftigen Winde über ein ungewöhnliches Knuschen im Kamin. Sie schaute ängstlich nach Christinen aus, um durch diese Jemanden aus der Nachbarschaft holen zu lassen, der das Kamin untersuchen möchte. Zum Glücke ging eben ein Schornsteinfeger des Weges und die Frau rief ihn an, herauf zu kommen.

Wie sie geäußert, so war es; der Ruß im Kamin hatte sich entzündet. Bei dieser Entdeckung wollte sie eilig den Schlüssel zu Christines Zimmer vom Nagel nehmen, um zu öffnen, da das Kamin durch daselbe leitete. Weil der Schlüssel nicht gleich zu finden war und Eile Noth that, sprengte der Kaminfeger das Schloß.

Daß die Frau nicht wenig erstaunt war, als sie den Zustand des ganzen Zimmers gewahrte, läßt sich denken.

Der Koffer wurde vom Kamine weggeschoben, so daß die darauf gehauenen Gegenstände auf den Boden fielen. Zu ihrem größten Schmerze fand die Frau beim Aufheben derselben verschiedene Sachen, die ihr Eigenthum waren und welche sie schon lange gemangelt hatte.

Während dessen kam Christine nach Hause und im ersten Schreden fing sie an zu schelten, daß man ihr Zimmer erbrochen habe. Wie aber die Frau schweigend auf ihre von Christine auf die Seite geschafften Sachen wies, wurde sie blaß und nahm es mit Stillschweigen entgegen, als die Frau ihr bedeutete, daß sie heute noch ihr Haus zu verlassen habe, was auch geschah.

Christine, das früher so willige, brave Mädchen ist nun schon längst nicht mehr lernendes, sondern mit Erfolg weiters lernendes, „erfahrenes“ Dienstmädchen, das aber die meiste Zeit bei den Verdienstmännern „auf einen Dienst wartet“ und dabei viel gepußt auf der Straße zu sehen ist.

Ihre Eltern aber zu Hause betrachten und beneiden sie als eine verlorene Tochter.

Briefe einer Großmutter an ihre Enkelin.

I.

An meine liebe Enkelin Hedwig!

Also wieder glücklich und wohlbehalten im Vaterhause angelangt bist Du, mein lieber kleiner, ehemaliger Wildfang? Doch, Du schicktest mir ja mit der Anzeige, daß Du aus dem Institut zurückgekehrt seiest, auch Dein Bild, um mir zu beweisen, daß Du der Wildfang nicht mehr seiest, sondern daß sich derselbe im Weltstand zu einer vollkommenen jungen Dame umgewandelt habe und fürwahr, von meiner kleinen, quecksilbernen Hedi scheint mir noch der Name übrig gelieben zu sein. Umsonst jucke ich den lachenden Kindermund, das kleine Stumpfnäschen und die glattgeschneideten Haare.

Wer baut Dir nur jeden Morgen Deinen Haarturm und die dran und drum hängenden kleinen und großen Locken und Locken auf? Doch gewiß nicht Deine Mama, die jeden Morgen um 6 Uhr schon das Frühstück rüstet, den Laden kehrt und vom Staube reinigt, damit die frühen Kunden schon Alles hübsch reinlich und einladend antreffen.

Man sieht zwar hier in unserem Städtchen auch allerlei Neues in Kleidermoden, wenn die Frau Pfarrerin, die Frau Doktorin, die Frau Präsidentin und die schöne Frau Oberstin sich in ihren neuen Anzügen bewundern lassen; allein solch' ein verzwicktes, verträutes und verschörkeltes Gewand habe ich doch in meinem ganzen Leben noch keines gesehen, als wie Dein Bild eines aufweist. Und doch siehst Du trotz all den hundert Verzierungen und Raffungen darin aus, als trägest Du gar kein Gewand und es gemahnt mich an das Wort: Die Sprache ist da, um die Gedanken zu verbergen. — So scheint Dein Gewand nur da zu sein, um Deinen Körper bloßzustellen.

Und diese zusammengebundene und aufgeknipte Schleppe! Sie sieht schon geschmacklos und häßlich aus auf dem Bilde. Aber wenn Du Dich bewegst und gehst, da muß ja der unförmliche Hüschchen- und Puffenwulst Dir ganz hindern und lästig von einer Seite auf die andere plumpfen, so daß es gewiß lange Übung braucht, um die richtigen Bewegungen des Körpers mit denjenigen der baumelnden Schleppe in Einklang zu bringen.

Was sagt denn nur Dein Mütterchen zu solch' einer haarsträubenden Tracht? Dein Mütterlein, das sein seidenes Hochzeitkleid jetzt noch, nach 18 Jahren, unverändert an Festtagen zur Kirche trägt und das in seinem ungehinderten, ungebrochenen Faltenwurf weit eleganter und nobler ansieht, als das Stoffgewirre, das bei Dir die Stelle des Rockes verfißt.

Wenn Du in unser kleines Städtchen mich zu besuchen kommst, so zieh' ein Kleid von der Mutter an, nicht daß die Leute hier mit Fingern auf Dich zeigen und sagen: Sieh', das ist die Enkelin der alten Frau Zweier!

Es ist mir ein wenig bange, wenn ich daran denke, wie Du Dich anstellen werdest, Deiner guten Mutter, die so viel für Dich gepörrt hat, nun eine rechte Gehilfin zu sein. Bis Du Dich Morgens diesem Bilde ähnlich gemacht hast, bleibt Dir jedenfalls gar keine Zeit übrig, um etwas Anderes zu thun, als Dich selbst zu besorgen, und das will so sehr wenig heißen; denn während Deiner Toilette bleibt der innere Mensch, Dein eigentliches Wesen, erst recht im Nachkostüm.

Glaube mir, liebe Hedwig, es gibt nichts Bemühenderes, als junge Töchter und Söhne, die fertig gebildet nach Hause kommen und doch so ungebildet sind, sich daheim über ihre Eltern zu stellen, die vom alten, treuen Mütterchen Bedienung annehmen, ja sogar oft in unschicklicher Weise verlangen; die die altgewohnte, ehrbare Art des elterlichen Haushaltes verladen oder sich dessen schämen und denselben um jeden Preis ihrer eigenen, noch so sehr unreifen Einsicht angepaßt wissen wollen.

Solche Söhne und Töchter liefern den augenscheinlichen Beweis, daß in der Pension, in der Bildungsanstalt, nur auf ihr Neuzeres, nur auf die Bildung dessen, womit man in der Gesellschaft glänzen

kann, spekulirt wurde und daß die Bildung des Herzens gänzlich vernachlässigt ist.

Sollte aus meiner lieben, kleinen Hedwig ein solch schnell gebakenes Ding geworden sein, das auswendig schnell Farbe genommen und inwendig noch roh geblieben ist?

Dein Bild läßt mir keine Ruhe; ich könnte eben so wohl ein ausgeschnittenes Modekupfer aus einem Journal vor mich stellen. — — — Nun habe ich mir geholfen. Von einem früheren Deiner Bilder, deren ich zwei besitze, habe ich den Körper weggenommen und über das andere festgemacht, und die unnatürliche Haarfrisur mit einem Papierstreifen bedeckt. Und nun richtig und wahrhaftig, das gleicht wieder meinem frühlichen, harmlosen Wildfang von ehemals.

Da siehst Du, meine Kleine, Kleider machen Leute und zwar oft recht närrische und unliebenswürdige.

Wo ich mich vorher geärgert habe, so sehne ich mich nun, Dich wieder zu sehen und freue mich darauf, wenn ich unangemeldet in Euer Haus komme, meine liebe Hedwig in einfachen Kleide und schlichter, Dein liebes Köpfchen tausendmal lieblicher kleidender Frisur, als sorgliche Stütze der Mutter im Hause waltend zu finden.

Grüße mir herzlich Vater und Mutter und empfangt bald mit junger Liebe wie früher

Deine

alte Großmutter.

Zur Gesundheitspflege in Schule und Haus.

In der kalten Jahreszeit, wo der Wärme-Unterschied zwischen der Luft im Freien und derjenigen, welche wir in unseren Wohnräumen (Schulzimmern) herstellen, oft ein sehr großer ist, empfiehlt sich große Vorsicht ganz besonders bei Kindern, die des Tages zu wiederholten Malen diesem plötzlichen Wechsel ausgesetzt sind, um durch den raschen Wechsel der Temperatur nicht Schaden zu nehmen. Viele Mütter hüllen ihre Kinder aus diesem Grunde ganz unverhältnißmäßig ein und belasten hauptsächlich den Oberkörper mit sechs- und achtfacher Umhüllung, während der Unterleib sich nur sehr geringen Schutzes erfreut.

Und doch sollte gerade der Unterleib am meisten geschützt sein. Kinder sollten im Herbst und Winter eine Leibbinde tragen und besterfalls auch nur aus einem zwei Hand breit zusammengelegten weichen Tuche, das groß genug ist, zweimal um den Unterleib gelegt zu werden. Ist dieser vor Kälte gehörig geschützt, so kann der übrige Körper weit mehr Kälte ertragen. Ganz besonders möchten wir in dieser Beziehung ein Wort für unsere kleinen Mädchen, die zukünftigen Mütter und Mütter der Zukunft, einlegen. Die Sittlichkeit, mütterliche oder kindliche, spielt da eine so große Rolle, daß die kleinen Geschöpfe entweder daran zu Grunde gehen oder zeitweilig einen schwachen Unterleib davon tragen, was in Zukunft allseitig seine schlimmen Folgen äußert.

Das Kind will seine zierlichen, weißen Höschen und Strümpfchen nicht gerne missen und die Mutter läßt es gewähren. Dazu kommen die kurzen, oft nicht einmal das Knie bedeckenden Kleidchen und Unterkleider und zum Schluß die dünnen Schuhe. Von unten friert der Körper und da helfen weder Mäntel noch Pelze. Um warm zu werden, ziehen die Kinder im mehr als genügend geheizten Schulzimmer ihre Ueberwürfe und Winterhüllen nicht aus, um nach Beendigung der Schule sich wieder der Kälte auszusetzen. Es gibt zwar Lehrer und Lehrerinnen, welche diesen Unfug nicht nur rügen, sondern energisch darauf halten, daß die Ueberkleider beim Eintritt in's Schulzimmer sofort abgelegt werden; dagegen kommt es auch vor, daß die Kinder unbeaufsichtigt ihrer Laune und ihrem Unverständnis folgen dürfen, welche Pflichtversummung nachher Eltern und Schule mit sammt dem Kinde durch dessen Krankheit büßen müssen. Auch die

Mädchen sollten im Winter wolkene, unter dem Knie geschlossene Beinkleider tragen; das Geld, für diesen Artikel ausgegeben, trägt bessere Zinsen als diejenigen Franken, welche auf einen hübschen, modernen Winterhut verwendet werden. Nur der leidigen Mode keine Rücksichten auf die kostbare Gesundheit opfern! Ein einfaches Mittel aber, um unsere Kinder für die Kälte nicht so empfindlich zu machen, besetzen wir am Wasser. Reiben wir die Kinder, wenn sie aufstehen, mit einem in kaltes Wasser getauchten und ausgerungenen Tuche recht tüchtig am ganzen Körper ab, so werden sie sich nicht mehr fürchten, an die frische Luft zu gehen. Aber, im Winter kaltes Wasser! das ist ja ein ganz barbarischer Rath; auf diese Weise quäle ich meine Kinder nicht, sagen mit Schaudern die wasserhellen Mütter und weil ihnen selbst vor der Anwendung schaudert und sie zu bequem sind, etwas früher aufzustehen, um diese kleine Mühe auf sich zu nehmen, so wird der gute Rath unter den Tisch gewischt oder in unverständiger Weise darüber abgeurtheilt und in diesem Falle nützt kein Rath — denn mit Vorurtheil und Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!

Neue Erfindung.

In Amerika wurde kürzlich von einem Arbeiter aus dem Maschinenstrome eine eben so einfache als sünreiche Bügelmaschine erfunden. Diese besteht in einem eisernen Rahmen von fünf Fuß Länge, drei Fuß Breite und zweieinhalb Fuß Höhe. Am Ende dieses Rahmens ist der Bügler angebracht, welcher in einem hohlen eisernen Cylinder, einer Art Walze besteht, die sechzehn Zoll lang ist und acht Zoll im Durchmesser hat. Zu beiden Seiten dieses Cylinders, welcher an einer Kurbel befestigt wird, sind Arme, die, sobald die Maschine in Bewegung gesetzt ist, sich über den Rahmen hin- und herbewegen. Ein weiterer Bestandtheil der Maschine ist das durch Hapsen die im Rahmen verbundene Brustbrett. Während die Maschine in Thätigkeit ist, hat der Arbeiter davor zu stehen und sie zu bedienen, was mit sehr einfachen Handgriffen geschieht. Das Heind wird über den Rahmen gelegt, genau wie beim Handbügeln, zurecht gezogen, geglättet und das Brett mit dem Brusttheil nach aufwärts darunter geschoben. Der Cylinder, welcher mittelst Gas erfrischt wird und beständig die erforderliche Temperatur beibehält, fährt alsdann über die Heimbürst, welche damit gebügelt ist. Darauf wird das Wäschestück in eine andere Lage gebracht und gelangen somit auch die übrigen Theile unter den Cylinder, der sie im Nu glatt plättet. Diese Maschine bügelt im Tage mit Leichtigkeit 500—600 Herrenhemden, wovon natürlich eines so sorgsam gebügelt ist und so tadellos aussieht als das andere.

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut besunden!)

Fleisch bald weich zu kochen. Wenn das Fleisch im stärksten Aufwallen ist, so gießt man ungefähr auf 3 Pfund 2 Köffel voll guten Kornbranntweins hinzu. Das Fleisch, wäre es auch von einem ganz alten Thiere, wird schnell weich und von dem Geruche des Brantweins bleibt nicht die geringste Spur zurück.

Kastanien abzukochen. Man gieße Wasser in einen irdenen Topf, füllt ihn mit Kastanien an, wirft etwas Salz und Zeddel hinein oder auch etwas Sellerie, läßt Alles $\frac{1}{2}$ Stunde lang kochen und legt dann die Kastanien in einen Seiber. Ist das Wasser abgekocht, so thut man sie in einen zum Kaffeerösten bestimmten Cylinder und dreht diesen fortwährend um, bis sie geröstet sind. Der durch das erste Verfahren entwickelte Saft wird durch das zweite konzentriert und die Kastanien erlangen auf diese Weise einen sehr guten Geschmack.

Früher Winter.

Schüttelst, kalte Winterwolke,
Deinen weißen Mantel aus,
Daß dem kleinen Sängervolke
Klanglich wird im Wälderhaus.

Fliehet, fliehet arme Säng'er
Euern klugen Brüdern nach,
Die nicht warten wollten länger
Bis der Winter kam, so ja.

Kommet, kommet im Lenz dann wieder,
Bringet mit die Brüderlein,
Euern Sang und eu're Lieder
Und belebt mein still'es Heim.

Ries'le, ries'le, weiße Flocke,
Aus des Aethers weitem Reich,
Schmücke tanzend meine Lode,
Mache mich dem Winter gleich.

Schwebt, schwingt Dich hernieder,
Decke Keim und Saaten zu,
Bis in schneigem Gefieder
Du die Erde legst zur Ruh.

Kommt im Frühjahr dann gezogen
Storch und Staar und Schwalbe auch,
Schwingt in unermess'nem Bogen
Wieder sich die Lerche auf.

Vor des Lenzes, vor der Sonne
Mildem, warmem Gotteshauch,
Bricht zu aller Weisen Wonne,
Flocke, Deine Herrschaft auch.

Ries'le drum, so lang' es Winter,
Leis herab auf uns're Flur,
Ob auch kalt, Du bist nicht minder
Warmer Güter der Natur.

Briefkasten.

Ant. Wir können nicht immer wie wir wollen. Daß Ihr Feilschen Ihnen Schaden gebracht, jagten wir Ihnen vorher. Nur Sie den Wagen umfahrdicht haben, sollten wir denselben sofort und unbedingt wieder aufstellen? Einige Schritte rückwärts und es wird besser gehen.

Beifolge. Wir werden für Sie thun, was uns immer möglich ist. Inzwischen enthalten Sie sich weiterer Ausschreitungen, die sich kaum wieder verbessern ließen.

Abonnement A. in B. Nach reiflicher Erwägung und vielseitiger Umchau, Altsittäten, in reger Verbindung mit dem Appenzellerlande.

Hr. Dr. Nein, Werthe! den Mode-Journalen versuchen wir nicht in's Handwerk. Wir stehen mit der Mode insoweit auf gepanntem Fuße, als wir deren launenhaftem Szepter uns nicht beugen und wir es als eine bedeutende Ehrenpflicht selbst begrüßen würden, wenn jede Frau gesundheits- und schönheitsgemäß sich zu kleiden verstände, wie es ihrer Eigenart am besten zusagt, ohne den größten Anstoß kopiren zu müssen.

Hr. Fr. Ein Mann und neugierig! Die köstlichen Artikel würden an Werth noch bedeutend gewinnen, wenn wir den jeweiligen Verfasser nennen wollten — so schreiben Sie uns. Ihr Mantel ist lang, aber den Pferdefuß kann er nicht decken. Mit Photographien zur Einsicht können wir nicht dienen, was übrigens in Ihrem eigenen Interesse liegt. Auch die Spinne webt köstliche Fäden und ist ein häßliches Thier!

C. B. Nur nicht auf Schleichwegen Das erreichen wollen, was Sie sich schämen, in offener Weise zu verlangen. Von einem Manne, der nicht in lauterer Weise seinem Ziele zustrebt, sagt man: er besitzt einen weiblichen Charakter, und es ist leider diese schlimme Eigenschaft, stets einen falschen Aushängeschild zu gebrauchen, zur Schande unseres ganzen Geschlechtes, bei demselben so sehr in Uebung, daß wir durchaus nicht ungehalten sein dürfen, wenn der Volksmund die Schleicher und berechnenden Schönthuer unter den Männern mit dem Titel weiblich beehrt. Auf krummem Wege mögen Sie wohl einen augenblicklichen Vortheil erzwicken, allein um Ihre Achtungswürdigkeit ist es geschehen. Eine Frau soll Weltklugheit genug besitzen, um die Arglist Anderer zu durchschauen; niemals aber soll sie die Arglist zu ihrer eigenen Waffe machen. Das Gefragte finden Sie in No. 7 unseres Blattes und das Gewünschte folgt später.

H. S. Lesen Sie das Motto am Kopfe unseres Blattes. Das Feld ist groß und es bedarf der Hände viele, um dasselbe zu bestellen. Willkommen also auf dem Arbeitsfelde des stillen Wirkens!

L. in A. Beneiden Sie uns nicht; am Wege wachsen auch Disteln und Dornen, die sich an's Kleid hängen, selbst wenn man sich auf die Seite drückt, um nicht hängen zu bleiben.

H. A. 3. Gerne wollen wir Ihnen dienen. Ihre Klagen sind nicht vereinzelt. So etwas verdient dem Urtheile der Oeffentlichkeit unterstellt zu werden.

Hr. W. in G. Wir danken für Ihre Aufschlüsse und behalten uns Weiteres vor. Vor der Hand ist dieß genügend.

Ein besteingeführtes Moden- und Mercerie-Waarengeschäft

ist unter günstigen Bedingungen in Zürich zu verkaufen.
Gest. Offerten unter Chiffre L. W. erbittet man an die Expedition dieses Blattes.

Complete aufgerüstete Betten.	Aussteuer-Geschäft grösstes Lager in Leinwand- und Baumwollwaaren von Brupbacher & Briner z. Brunnenturm, Zürich. Fabrikation von Bettwaaren.	Genähte Bettfassungen.
Billige Bettstätten, solid gearbeitet.	Billigste Preise. Reelle Bedienung.	Fertige Matratzen, grösste Auswahl.

Die **Corsetfabrikation hygienique u. orthopädiq**
von **Jungfr. Trost** in Zürich
befindet sich Bahnhofsstrasse 90, Kantengasse.
Billige Preise, schnelle Bedienung und solide Arbeit wird zugesichert.

Verlag von **Altwegg-Weber** in St. Gallen.

Sieben ist erschienen und durch obige Firma, sowie durch alle andern Buchhandlungen zu beziehen:

Neuestes bürgerliches Kochbuch.

Erster Band:
Die Gemüseküche
(Preis: Fr. 1. 50)

in 8 Abtheilungen, nebst Anleitung, wie man auch ohne Fleisch eine gute, nahrhafte, gesunde und billige Mahlzeit bereiten kann, von **Auguste Reeb**.

Diesem Bändchen schliessen sich weitere 3 Bände an, und zwar:

- II. Band: Süsse Speisen, Bäckereien bis zum feinsten Confect.
- III. " Fleischküche.
- IV. " Einmachsen und Conserviren der Früchte.

Jedes Bändchen ist einzeln käuflich

Privatschule und Pension für Mädchen

von **Frau Professor Tobler-Sattmer**
z. **Morgenthal Hottingen-Zürich Thalstrasse 9.**
Anfang des Winterkurses den 27. October.
3 Elementar-, 3 Real-, 4 Sekundar- und 1 Fortbildungsklasse. Tüchtige Professoren und Lehrerinnen, sorgfältige Organisation des Unterrichtes, theoretische und praktische Uebung der neuen Sprachen, große Sorgfalt in sanitärischer Beziehung. Zahlreiche Referenzen.

SOCIÉTÉ DES USINES DE VEVEY & MONTREUX.
Patente **PRODUITS ALIMENTAIRES** Medaillen
in **Montreux (Schweiz).**

Léa Mehl zu rascher Herstellung billiger, nahrhafter und wohl-schmeckender Suppen. Eine ganze Portion kostet 4 Cts., braucht nur 10 Minuten zu kochen.	Oetli's Kindermehl, bester Ersatz der Muttermilch, in Mehlform und in harten Tablettes, wodurch ein Verderben unmöglich wird.	Fleur d'Avenaline, wovon Suppen, besonders kleinen Kindern und Personen mit gestörter oder schwacher Verdauung, zu empfehlen sind.
--	--	---

Zu haben in den besten Spezereihandlungen und in den Apotheken.

Malzextrakte von Dr. G. Wander in Bern.

Vorrätig fast in allen Apotheken. — Man verlange **Dr. Wander's Malz-Extrakt.**

Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- und Lungenleiden	Fr. 1. 40
Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten	" 1. 50
Zodeisen, bei Skrophulose (Erstg des Leberthrans), gegen Drüsen u. Hautkrankheiten	" 1. 50
Chinin, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- und Zahnweh, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel	" 1. 90
Gegen Würmer, bei Kindern, seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt	" 1. 60
Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Skrophulose, Tuberculose — auch vor-ziehlige Kinderernahrung	" 1. 50
Liebigs' Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauche	" 1. 50

Dr. Wander's berühmten **Malz-Zucker** und **Bonbons**, gegen Husten u. Verschleimung. Vielfach prämiert und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Goldene Preis Medaille

Weltausstellung in Paris 1878

Die mit nachstehender Fabrikmarke bezeichnete Chocolate von **Ph. SUCHARD, in Neuchatel**

Les Chocolats Suchard (revêtus de sa signature) sont garantis pur cacao et sucre sans autre mélange.

Ph. Suchard.

findet wegen ihrer vorzüglichen Qualität bei mässigem Preise mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Salamis, Mailänder und Beroneser, **Gothaer Cervelatwurst,** **Westphälische Schinken,** **Sardinen in Del,** **Sardellen,** **Conserven** verschiedener Art, **Feinste Gewürze,** **Parmesankäse,** **Necht italienische Maccaroni,** **Italienische Marren,** **Südfrüchte** jeder Art

empfehl ich in bester Qualität en gros et en détail zu billigsten Preisen
Job. Groß,
Brühlgasse 43, St. Gallen.

Garnituren zu Kissen, zu Schlummerrollen, **Schnüre, Franzen, Quasten, Wolle,** sowie verschiedene **Winter-Artikel** sind stets zu haben bei **S. u. Bonwiller,** Posamentier, Megggasse Nr. 12, in St. Gallen.

Neuestes Borax-Präparat

oder **Patent-Stärkeglanz.**
Als Zusatz zur Amlung das anerkannt beste Mittel zur Erzielung einer feinen, weissen und glänzenden Appretur der Wäsche.
In Paqueten à 25 u. 50 Cts.
An Wiederverkäufer mit Rabatt.
J. Finster im **Mieershof** in Zürich, Fabrik für chemische Produkte in Oerlikon.

Unentbehrlich für jede Haushaltung!
Brillant-Stärkeglanz, als Zusatz zur Stärke, macht die Wäsche blendend weiß, steif und glänzend; in Packeten à 30 und 60 Cts. und Fr. 2. 80 Cts.

Reinigungs-Waschkryskall zum Schnellreinigen der Wäsche, ohne dieselben im Geringsten zu schaden; in Packeten à 20 und 85 Cts.

Chirurkisches **Brillant-Pulver,** unübertroffen in Qualität zum Reiben aller Metalle, als: Gold, Silber, Messing etc.; in Packeten à 35 Cts. und Fr. 1. 60 Cts.

Feinstes Waschblau-Pulver, in Schachteln à 80 Cts.

Feinstes Waschblau in Kugeln, in Schachteln à 15 und 30 Cts.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt. — Deposits werden überall zu errichten gesucht; schon bestehende Deposits werden in den betreffenden Lokalitäten bezeichnet.

Das General-Depot:
A. Trost-Curti, Rapperswyl.

Unübertreffliches Mittel gegen Gliedsucht und äußere Verkältung.

Dasselbe, seit vieljähriger Praxis vom Erfinder verbessert, ist bis heute das Einzige, welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppeldosis in 8—14 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, einer Doppeldosis Fr. 3.—. Viele hundert achte Zeugnisse von Geheilten aus verschiedenen Ländern ist im Falle vor-zuziehen der Verfasser und Verleger:
S. Rinfalden, Sarren, Obwalden.

Modenwelt.

Dieselbe kann fortwährend durch unterzeichnete Buchhandlung bezogen werden und wird regelmäßig durch die ganze Schweiz versandt.
Preis per Vierteljahr: Fr. 1. 70 Cts.
Altwegg-Weber in St. Gallen.

Die amerikanischen Kinderesseli

sind die **soldesten** und **bequemsten** in ihrer Art, zugleich als **Studenwagen** zu gebrauchen. Gegen Einleitung einer 10-Cts.-Marke erfolgt Zusendung der Photographie durch das Hauptdepot für die Schweiz:
G. Muggli, Schönthal 997, in Winterthur.

Die Fabrik von A. MAESTRANI in St. Gallen (Schweiz)

liefert die beste der **Chocoladen** zu mässigen Preisen und leistet jede mögliche Garantie für deren Reinheit und Güte. Niederlagen in allen Städten.